

© Irene Wülfrath-Wiedenmann, Fassung für mündliche Rede

Cedis Tagung: Inklusion & Diversität als Herausforderung an Erziehung, Schule und LehrerInnenbildung

12.10.2011, Panel: Alter unter Perspektive von Inklusion und Diversität in schulischen Settings, Arbeitsphase 2

Themenkomplex: Aufklärung über Alter / das Leben alter Menschen durch Lehre (und Literatur) und/oder eigenständiges Erkunden der Lebenswelten von alten Menschen durch Schüler

Gewünschter inhaltlicher Beitrag: Darstellung von Alter / alten Menschen in Kinder-/Schulbüchern

Vorspann:

Ein Altersbild exemplarisch: ‚Die seltsame Alte‘ von Aldelheid Dahimène (Text) und Heide Stöllinger (Bilder), Niederösterreichisches Pressehaus 2003

- 1. Bild: Würden Sie diese Frau als ‚Lesepaten‘ oder Förderkraft in der Schule engagieren? *Rezeption***
2. Welche Meinung, Gedanken, Emotionen, vielleicht auch Irritation löst das BB in Ihnen aus? Welches Altersbild wird dargestellt? Bedeutung des Raumes/Kontext
3. Wie könnte der Titel lauten? (Hinweis auf Adjektiv)

Darstellung des Alters / alter Menschen in Kinderbüchern (BB + textbasierte Kinderbücher – zwei Annäherungen

1. zum Problem oder zur Frage: wie Kindern die Wirklichkeit alter Menschen vorstellbar machen?

2. Einige Ausführungen zur Darstellung von Menschen im höheren/hohen Erwachsenenalter (also alten Menschen) in Kinderbüchern:

2.1 Literaturlage

2.2 Kleine Entwicklungsgeschichte

2.3 Forschungslage, -ergebnisse in Verbindung mit allgemeinen Aussagen zur alterthetatisierenden KL in der Postmoderne

1. Problem: Kindern die Wirklichkeit alter Menschen vorstellbar machen

Wir wissen:

Keine Altersgruppe weist im gesamten Lebensverlauf so große Unterschiede in physischen und psychosozialen Merkmalen zwischen ihren einzelnen Mitgliedern auf wie die Gruppe der „Alten“. Das Alter hat mindestens so **viele Gesichter** wie es Menschen im höheren und hohen Erwachsenenalter gibt.

Eine der grundlegenden Erkenntnisse gerontologischer Forschungsarbeiten – nämlich die vom Altern als einem **inter- und intraindividuell höchst differenziell** sich gestaltenden Prozess und dem damit verbundenen Wissen, dass das Alter als Lebensphase nur auf der Ausgangsbasis seiner Vielfältigkeit und Vielgestaltigkeit individuellen, sozialen und gesellschaftlichen Lebens und unter Einbezug jeweils spezifisch sozio-struktureller/-ökonomischer/-kultureller und weiterer Rahmungen zu betrachten ist.

Dieses Wissen hat in jüngster Zeit mit Vorlage des 6. Altenberichts in 2010 **normative Setzungen** erfahren – und das aus jenem Ministerium (BMFSFJ), welches seit 1956 alljährlich den im kinder- und jugendliterarischen Handlungssystem sehr begehrten und von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommenen „Deutschen Jugendliteraturpreis“ verleiht – also den höchsten Staatspreis in den Sparten Bilder-, Kinder-, Jugend- und Sachbuch. Und alljährlich wird seit Mitte der letzten 70er Jahre idR mindestens 1 alter-thematisierendes (oder genauer: alter-integrierendes) Werk aus diesem Genrevorbund ausgezeichnet.

In Zielperspektive der Entwicklung einer „**neuen Kultur des Alterns**“ und mit der Aufforderung an alle Akteure in der Fachöffentlichkeit (insbesondere an die im Bildungs- und Medienbereich), an der „**Entwicklung und Verankerung eines neuen Leitbildes des Alters**“ mitzuwirken, indem **Altersbilder zu entwickeln sind, die ein realistisches und differenziertes Bild vom Alter in seinen unterschiedlichen Facetten zeichnen**“ (s. Altenbericht, S. 4)

.....

Im Blick auf die Medien heißt es dazu konkret in der einleitenden Stellungnahme der Bundesregierung, dass die Medien die Konstruktion eines **realistischen Altersbildes „entscheidend mitprägen und mitgestalten“** (s. Altenbericht IX), indem sie einen „**erheblichen Beitrag** dazu leisten können, **das Leben alter und älterer Menschen so darzustellen, dass keine einseitigen oder verzerrten Bilder entstehen**“ (s. Altenbericht IX), denn **Alter ist nicht gleichzusetzen mit Verfall, Krankheit und Abseitsstehen. Alter steht aber ebenso wenig für Vergnügungssucht und Kreuzfahrten auf Luxuslinern**“ (s. Altenbericht IX).

Entsprechend wird der Bildung in jeder Lebensphase die Aufgabe zugeteilt, „**Alter in seiner ganzen Vielfalt zu zeigen. Gerade für junge Menschen ist es überaus wichtig, ihnen einen differenziertes und realistisches Bild mitzugeben**“, denn – so die Begründung - „**fehlen in der Kindheit Bezugspersonen höheren Alters, besteht die Gefahr, dass Stereotype sich verfestigen und eine tendenziell negative Einstellung gegenüber dem Alter wachsen kann.**“ (s. Altenbericht X).

Um im Blick auf beide Bereiche: „**Einer möglichst differenzierten medialen Darstellung der vielfältigen Formen des Alters wie auch der vielfältigen Beziehungen zwischen den Generationen kommt nach Auffassung der Sachverständigen besondere Bedeutung für einen verantwortlichen Umgang mit den Herausforderungen des demografischen Wandels** als einer gemeinsam zu gestaltenden Aufgabe **zu.**“ (s. Altenbericht V), denn

Zu der nun festgeschriebenen Altersnormierung hierzu nun eine erste kleine Nachdenklichkeit zur Frage wie es gelingen kann, Kindern die Wirklichkeiten alter Menschen vorstellbar zu machen.

Für viele Akteure im erziehungswissenschaftlichen Diskurs und im kinderliterarischen Handlungssystem sind diese Dikta und gerontologischen Wissensbestände nicht neu. Doch was antworten wir, wenn wir gefragt werden, was ein **differenziertes, realistisches Altersbild** heute überhaupt ist? Wie hat dies auszusehen? Wie läßt sich das Begriffspaar in eine Definition fassen? (Im Altenbericht finde ich dazu keinen Aufweis)

Bezieht sich das Begriffspaar vielleicht auf das, was die Enquete-Kommission Demografischer Wandel 2001 so definierte? „**Altersbilder umfassen Ansichten von Gesundheit und Krankheit im Alter, Vorstellungen über Autonomie und Abhängigkeiten, Kompetenzen und Defizite, über Freiräume, Gelassenheiten und Freiheit, aber auch Befürchtungen über materielle Einbußen und Gedanken über Sterben und Tod.**“

Oder in Übersetzung auf die Kinderliteratur gefragt:

Umfasst ein „realistisches“, „differenziert“ angelegtes Altersbild inhaltlich ausgewogene Inszenierungen vom Alter und Repräsentationen von alten Menschen in Ausbalancierung von Potentialen und Gefährdungen sowie im Blick auf die Heterogenität von Lebensformen, Lebenslagen und Lebensstilen in verschiedenen familialen und sozialen Lebenskontexten und Kulturen? Wenn das Konsens ist, haben wir mit der Inszenierung des Alters und der Repräsentationen alter Menschen in der Kinderliteratur – so hier meine vorweggenommene These – noch viel zu tun.

Deshalb müssen wir uns weiterhin im intergenerativen und interdisziplinären Dialog verständigen, wenn wir als Konstrukteure facettenreicher Alterswelten, als Erfinder vielgestaltiger Altersfiguren und als Entdecker innovativ ansetzender Altersformen die Heterogenität / Diversität in den realen Wirklichkeiten alter Menschen in fiktiven Lebenswelten kinderliterarischer Werke sichtbar machen wollen.

Damit komme ich zu einer 2. Überlegung: **zu den Potentialen und Grenzen (kinder-)literarischer Darstellungen**

In seinem Essay „Über die Zukunft von Bildung“ definiert der Erziehungswissenschaftler Helmut Peukert (1984) Bildung als „**Differenzierung von Bewußtsein**“ und führt dazu aus:

„Bildung ist das Wissen um Fakten und Einsichten in Funktionszusammenhänge, jedoch zugleich deren Widerstand dagegen, alles auf sie zu reduzieren. Das verbündet sie mit Kunst. Ein literarischer Text kann gerade als Entwurf alternativer, fiktiver Welten die Selbstverständlichkeiten der eingespielten Lebensform entsichern, neue Möglichkeiten des Selbstverständnisses und des Verständnisses von Wirklichkeit überhaupt eröffnen und dadurch neue Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.“ (Peukert 1984, 134)

Weiterführend dazu sieht Peukert entsprechend seinem Bildungsverständnis dann auch die Rezeption literarischer Texte als Chance für „dialektisches Lernen“ (vs. linearen Lernens), indem das Einlassen auf Literatur (i.S. von Kunstprodukt) **„neue Formen der Wahrnehmung von Wirklichkeit und des Umgangs mit Ereignissen, Personen und sich selbst“ in Differenz zur real erfahrenen Welt hervorzubringen und im besten Falle zu eigenen (literarischen) Konstruktionen anzuregen vermag.**

Diese Sichtweise auf die Potentiale, Bedeutsamkeit und Wirksamkeit von Literatur ist allgemein unstrittig, bildet Konsens im erziehungswissenschaftlichen und (kinder-) literarischen Diskurs sowie in der praktischen Arbeit, also der Rezeptionsarbeit kinderliterarischer Werke.

Beschäftigen doch Fragen

- zur Darstellung von Alter als soziales Konstrukt im Spannungsfeld von Realität und Fiktion und Fragen
- zur Repräsentation alter Menschen zwischen sozio-kulturellen Normierungen und innovativ-schöpferischen Ansätzen, zwischen ‚nun festgezurrt‘ (!) Leitbildern und künstlerischer Freiheit

die zahlreichen Akteure im Handlungssystem der Kinder- und Jugendliteratur schon seit längerem und das im Zwiegespräch mit der Pädagogik: Wie können wir die vielgestaltigen Lebenswelten und facettenreichen Lebensentwürfe alter Menschen für Kinder sichtbar machen? Was erzählen wir in Text und Bild und was lassen wir weg, wie erzählen wir und wie weit können wir inhaltlich gehen, wenn es etwa im Blick auf das Alter auch um existenziell hoch bedeutsame Grenzsituationen gehen soll.

In einem der wenigen Werkstattberichte (Sonderheft Peter Härtling für Kinder, 1989), die uns aus dem Bereich der KJL vorliegen, berichtet der Verleger und Lektor Hans-Joachim Gelberg (seinerzeit im Verlag Beltz&Gelberg tätig), dass er Anfang der 70er Jahre nach Erscheinen von ‚Hirbel‘ von Peter Härtling mit der Behindertenthematik ein weiteres Kinderbuch mit einem **„sogenannten schwarzen Thema“** auf den

Markt bringen wollte: „**das Alter, das Sterben**“. Wir wissen: Peter Härtling schrieb die inzwischen millionenfach weltweit vermarktete ‚Oma – die Geschichte von Kalle, der seine Eltern verliert und von seiner Großmutter aufgenommen wird‘, erschienen 1975, ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis 1976.

Zum Entstehen des Buches schreibt Gelberg im Werkstattbericht:

„Wir diskutierten: Sollte die Oma nun sterben, oder sollte sie doch noch einmal gesund werden, damit den Kalle sozusagen auf ihr Sterben vorbereiten? Ich war für restlose Ausschöpfung des Themas; Härtling weigerte sich schlicht, den Kindern nach dem ‚Hirbel‘ erneut einen traurigen Schluss zuzumuten. Die Kinder weinen bei den Lesungen aus dem ‚Hirbel‘, argumentierte er. So hatten die Kinder das letzte Wort ...“

und weiter zur Frage der Darstellung eines alten Menschen in der Kinderliteratur heißt es in diesem Werkstattbericht:

„Bevor dieses Buch fertig geschrieben war, bereitete das Problem, wie in einem Kinderbuch eine alte Frau zur Wirklichkeit kommen könnte, große Schwierigkeit. Wir diskutierten viel ... Das vorletzte Kapitel ‚Oma ist krank‘ sollte nur andeuten, was in diesem Kinderbuch an Todeserfahrung ausgespart blieb. Die Oma wurde also wieder gesund. Kalle hatte noch einmal Glück gehabt. Aber die Oma unverfälscht eine alte Frau sein zu lassen, ohne die erzählerische Sicht des Kalle zu verlassen – das schien kaum durchführbar. Dies ist ja das grundsätzliche Problem eines jeden Kinderbuches: den Kindern die Welt der Erwachsenen vorstellbar zu machen. Auch auf diese ‚Wirklichkeit‘ haben Kinder Anspruch. Kinder und Erwachsene haben viel gemeinsam, Kindheit und Zusammenleben – was sie aber nicht gemeinsam haben, ist Erwachsensein. Wie soll ein Kind begreifen, was die Oma wirklich fühlt?“

Wir wissen: Härtling hat dieses Problem erzähltechnisch gelöst, indem er aus der Sicht von Kalle nach jedem Kapitel einen Oma-Monolog schrieb (mit Ausnahme des letzten Kapitels, um Kindern die Möglichkeit zu eröffnen, an der Oma weiter zu schreiben, was in Schulen inzwischen vielfach umgesetzt worden ist und weiterhin praktiziert wird.

Das Problem, Kindern die Wirklichkeit alter Menschen in kinderliterarischen Werken vorstellbar zu machen, beschäftigt den kinderliterarischen Diskurs bis heute. Dabei scheint die Konstruktion eines differenzierten und realistischen Altersbildes - beispielsweise über das Einstellen von Altersfiguren in verschiedene Kontexte und Rollen und im erweiterten Blick auf eine ausgewogene Repräsentation unterschiedlichster Alterstypen noch das kleinere Problem zu sein. Das größere Problem scheint mir vielmehr die Repräsentation von alten Menschen im Blick auf ihre Bedürfnisse und Wünsche, ihre Hoffnungen und ihre Ängste zu sein – also der **Blick auf die Innenwelten** der Altersfiguren zwischen Licht und Schatten. Nach Härtling war der innere Monolog, dieser quasi erzähltheoretische Trick nicht mehr anwendbar, war vergeben – Kopien in der Kinderliteratur fallen sofort auf. Einige

Autoren sind den Weg gegangen, indem andere Personen Informationen über eine Altersfigur liefern oder haben einen Briefverkehr zwischen Kind und altem Menschen installiert.

2. Kinderbücher

2.1 Literaturlage

2. 2 Kleine Entwicklungsgeschichte

2.3 Forschungslage, -ergebnisse in Verbindung mit allgemeinen Aussagen zur alter-thematisierenden KL in der Postmoderne

2.1. Literaturlage

In der seit Beginn einer speziell für Kinder konzipierten Literatur, wie sie sich in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts herausbilden konnte, waren bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hinein Menschen im höheren und hohen Erwachsenenalter unterrepräsentiert. Lassen sich über die 2 Jahrhunderte - bis zum Jahre 1970 – auf der Grundlage eigener Recherchen rund 50 erschienene Kinderbücher zur Altersthematik auf dem deutschsprachigen Buchmarkt aufweisen, so hat sich im Verlauf der letzten 4 Jahrzehnte die Anzahl einschlägiger Neuerscheinungen in der Sparte der Bilder-/und Textbücher für Kinder verzehnfacht.

Im jüngeren Zeitraum 1970 bis heute sind mindestens 500 Werke im Bereich der literaturästhetisch anspruchsvolleren Kinderliteratur, die ältere und alte Menschen in Bilder- und (textbasierten) Kinderbüchern repräsentieren, in gegenwärtig rund 100 Verlagen des deutschen Sprachraums erschienen.

Etwa die Hälfte der einschlägigen Werke entstammt dem deutschsprachigen Raum (D, Ö, Schweiz), rund 30 % bilden Übersetzungen aus dem skandinavischen und etwa 10% aus dem englischsprachigen Raum. Übersetzungen aus asiatischen, afrikanischen und südamerikanischen Kulturräumen liegen für die alter-thematisierende Kinderliteratur nur sehr vereinzelt vor – d.h. wir haben in der Kinderliteratur kaum Wissen über alte Menschen aus diesen Lebensräumen.

Insgesamt können wir heute sagen: Binnen der letzten 4 Jahrzehnte hat die Altersthematik in der Literatur für Kinder hierzulande an Aufmerksamkeit gewonnen, errang eine stattliche Anzahl alter-integrierender Werke hohe und höchste Auszeichnungen, wurde die Altersthematik in der Kinderliteratur und im kinderliterarischen Diskurs populär.

2.2 Kleine Entwicklungsgeschichte der einschlägigen Kinderliteratur

Wie in der Geistesgeschichte unseres Abendlandes und später dann in der allgemeinen (Erwachsenen)Literatur weit verbreitet, standen auch in der Entwicklungsgeschichte der alter-integrierenden Kinderliteratur bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein vorrangig zwei Altersbilder unverbunden nebeneinander oder lösten einander je nach Zeitströmung und Ideologie ab: Zum einen das ausschließlich positiv akzentuierte, nicht selten stark überhöhte, idealisierte Bild vom alten Menschen unter Zuschreibung sattsam bekannter Attribute wie Weisheit, Engagement, Abgeklärtheit und Gelassenheit (Altersfreuden / Altersglück, Kompetenzmodell), welches im Besonderen in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierte ; zum andern das ebenso einseitig negativ getönte, stark problematisierende Altersbild im 19. Jh., das sich wesentlich durch geistig-körperlichen Verfall, Desinteresse, emotionale Leere und sozialen Abstieg auszeichnete (**Altersleiden, Defizitmodell**).

Erst im Zuge jener Aufbruchsjahre, wie sie Ende der 60er Jahre in Westdeutschland in wechselseitiger Verstärkung mit der Studenten- und Frauenbewegung auch die Bildungspolitik erfasste, zeigten sich vor dem Hintergrund einer breiter eingesetzten **Realismusdebatte** erste Ansätze innerhalb des kinderliterarischen Handlungssystems (also bei Verlegern, Lektoren, Autoren, Illustratoren), jene stereotypen Altersbilder in der Kinderliteratur nun endlich zu stürzen und durch ausgewogenere ‚realitätsgerechtere‘ und differenziertere Altersbilder zu ersetzen. So erschien um das Jahr 1970 zunächst eine Reihe sozialkritischer Texte für Kinder, in der unsere Gesellschaft daraufhin befragt wurde, wie sie es denn mit den ‚rollenlosen Alten‘ in ihrem randständigen Dasein halte - eben mit jenen „**Wegwerfmenschen**“, wie sie beispielhaft **Hans Manz** in einem Gedichtbeitrag bezeichnete oder wie sie **Ursula Wölfel** als von Kindern bezeichnete Hexen in ihrem 1970 erschienenen Sammelband „Die grauen und die grünen Felder“ mit einer eindrucksvollen Geschichte thematisierte. Mit diesem anklagenden, provozierenden Vorgehen handelte sich die Kinderliteratur jener Jahre dann auch prompt den Vorwurf von Seiten einer gerade in Westdeutschland aufkeimenden Gerontologie ein, entgegen ihrer Intention, Aufklärungsarbeit zu leisten, weiterhin ein negatives Altersbild zu befördern. (*Textbeispiel Hans Manz verlesen, s. S. 11*).

Mit Abstand von 4 Jahrzehnten scheint dieses relativ kurze Intermezzo, das zentrale Daseinsbereiche einer starken Sozialkritik aussetzte, notwendig gewesen zu sein, um die in der allgemeinen Kinderliteratur über lange Zeit aufrecht erhaltene ‚Schonraumkultur‘ nun endlich aufzubrechen und einen Abschied vom ‚Allzu-Seichtem‘ in Rahmungen überkommener Autoritätsstrukturen vorzunehmen. Der emanzipatorisch-(ver)handlungsorientierte Ansatz, wie er im Verlauf jener 70er Jahre mit seinem Individualisierungsdrang und Selbstbestimmungsanspruch in die Erziehung, in das Schul- und Familienleben einzog, ging einher mit einem der bisher stärksten Paradigmenwechsel in der Kinderliteratur: von einer beschwichtigenden weichgezeichneten ‚Schonraumkultur‘ zum beunruhigenden, scharfkantigen Realitätsbezug in der Kinderliteratur.

Kaum ein anderer hat diesen Neuansatz in der realistischen Kinderliteratur so auf den Punkt gebracht, wie es Peter Härtling nach Erscheinen seines Kinderbuches (Oma, 1975) in seiner programmatischen Wiener Rede (1977) tat:

„Bücher, die ich meine, sollen nicht beschwichtigen, sie sollen beunruhigen und wecken. Neugierig sollen sie machen. Auf Menschen und Dinge, auf das Unbekannte im Bekannten, sogar auf das Unmögliche. Bücher können zu neuen Gedanken herausfordern. Denk weiter, rede weiter, erzähl weiter. Trau deiner Phantasie, aber lasse sie die Wirklichkeit nicht vergessen. Das sind die Leitlinien, auf denen Sätze für Kinder geschrieben werden können und dies alles nicht ohne Witz, Vergnügen, Liebe, Anschauung und Erfahrung, Genauigkeit, Leidenschaft, Vernunft. Und das in einer Sprache, die Empfindungen nicht verkleinert“. (Peter Härtling (1977): Über die Schwierigkeiten und das Vergnügen beim Schreiben für Kinder“, Wiener Rede; abgedruckt im Sonderheft ‚Peter Härtling für Kinder‘, Beltz & Gelberg 10/1989).

Von da an war der Weg geöffnet für eine systematische Aufnahme des Altersthemas in der Kinderliteratur. In Folge jenes durchschlagenden Erfolgs mit dem ‚Oma-Buch‘ erschienen in kurzen Zeitabständen und regelmäßig in seinerzeit allen namhaften Verlagen alter-integrierende Kinderbücher in der Bemühung, den im seinerzeitigen kinderliterarischen Diskurs neu gesetzten Leitlinien einer möglichst realistischen, differenzierten Darstellung älterer und alter Menschen nahe zu kommen.

2.3 Was lässt sich nun im Rückblick auf die einschlägigen Werke zur Darstellung des Alters / alter Menschen in der Postmoderne allgemein aussagen?

Schauen wir hierzu zuerst auf die **Forschungslage**, dann ist diese schnell überblickt.

Neben 10, zumeist unsystematisch ansetzenden Beiträgen in Fachzeitschriften und 2 kleineren Monografien (eine frühe eigene zum Thema: Großeltern und Enkel. Beziehungen in fiktiven und realen Lebenswirklichkeiten, 1987;

dann die von **Sabine Nauland-Bundus: Generationenbeziehungen** zwischen Großeltern und Enkeln im Spiegel der Kinder- und Jugendliteratur, erstmals 1997 erschienen und dann 2004 unverändert nochmals aufgelegt in den Kasseler Gerontologischen Schriften, in der 12 einschlägige Kinderbücher, die im Zeitraum 1977 – 1995 erschienen sind, (eigentlich nicht systematisch untersucht), sondern eher beschrieben werden. Die Autorin weist selber darauf hin, dass die Literaturlauswahl nicht als repräsentativ anzusehen ist – auf die unveränderte Neuauflage von 2004 verweist der 6. Altenbericht als einzige Literaturangabe zum Kontext Kinder- und Jugendliteratur !

In einer knappen Zusammenfassung schreibt die Autorin bezüglich der repräsentieren Altersfiguren, dass die 12 untersuchten Bücher ausschließlich verwitwete Großmütter- und Großväter im Alter von 60-80 Jahren darstellen – und

ich füge hinzu: in der einschlägigen kinderliterarischen Gesamtliteratur treten Großelternpaare eher selten auf, Urgroßeltern kommen nur sehr vereinzelt vor. (ein auffallendes Merkmal in Gesamtbetrachtung der einschlägigen Kinderliteratur!).

Zur Generationenbeziehung schreibt die Verfasserin weiter, dass sich die Großeltern in der Mehrzahl als partnerschaftliche Begleiter sehen, die „guten Beziehungen“ zwischen GE und E selten durch Konflikte getrübt sind und wenn Konflikte entstehen, sind diese oft durch zu große Nähe, wie sie im gemeinsamen Haushalt besteht, bedingt. Im Blick auf die Gesamtliteratur scheint mir jedoch die „innere Nähe bei äußerer Distanz“ ein zentrales Merkmal in der Beziehung zwischen Großeltern und Enkel zu sein.

Von der Kommission nicht ausgewiesen wurden die bisher vorgelegten, beiden, Dissertationen zum Altersthema:

Christine Herrmann: Die Oma im Kinder- und Jugendbuch: Zur Analyse von Stereotypen über die ältere Frau (Diss 1991), Großmutter – große Mutter: Stereotype über die ältere Frau in der Kinder- und Jugendliteratur (Buch 1992)
und von

Elisabeth Pries-Kümmel: Das Alter in der Literatur für junge Leser. Lebenswirklichkeiten älterer Menschen und ihre Darstellung im Kinder- und Jugendbuch der Gegenwart (1993, 1995)

Herrmann, die ihre quantitative Analyse als Beitrag zu einer größeren Beachtung älterer Frauen verstanden wissen will, befragt Kinderbücher danach „inwieweit es ihnen gelingt, differenzierte und vielschichtige Inhalte zu vermitteln, die für das Leben dieser Frauen von Bedeutung waren“ (S. 12).

Der von verschiedenen Seiten geäußerte Vorwurf, die ältere Frau nehme in den Medien nur unbedeutende Rollen ein, soll in Bezug auf das Kinderbuch geprüft werden. Das Untersuchungsmaterial bilden 31 deutschsprachige Kinderbücher, die im Zeitraum 1964 – 1989 erschienen sind und in deren Titel das Wort ‚Oma‘ bzw. verwandte Bezeichnungen wie ‚Großmutter‘ oder ‚Großmama‘ vorkommen.

Sie kommt zu dem Ergebnis: „Oberflächlich betrachtet“ – so Herrmann - trete die Oma durchweg freundlich, lustig-phantasievoll, verständnisvoll und großzügig“ auf. Die eingehendere inhaltliche Analyse erweise sich jedoch bei der Suche nach einer differenzierten Darstellung der älteren Frau als nicht so vielschichtig, wie dies der äußere Eindruck erwarten ließe (S. 221). Herrmann spricht von einer Negierung der Frau, da ganze Lebensbereiche ihrer Person ausgelassen würden. Angesprochen wird hier insbesondere eine eigene Biografie der älteren Figur, die, zusammen mit zeitgeschichtlichen Einflüssen, unbeachtet bleiben. Oma sei dazu da, andere glücklich zu machen, werde nicht als Frau, sondern nur in ihrer Betreuungsfunktion in den Vordergrund gestellt. Damit nehmen nach Herrmann Kinderbücher ihre Chance nicht wahr, neue Verständnisebenen und Perspektiven zu eröffnen.

Die von Herrmann an ‚Oma-Bücher‘ gerichtete Kritik, Oma als „Frau mit eigener Biografie, Wünschen, Bedürfnissen und Stimmungen“ zu ignorieren, ist grundsätzlich nachvollziehbar, weil Kinderbücher mit ‚Oma-Titeln‘ sich vorrangig an jüngere Kinder richten, die noch kaum ein gereiftes Verständnis für biographische Zusammenhänge entwickelt haben. Doch zeigt eine Reihe weiterer Bücher für etwas ältere Kinder, die im untersuchten Zeitraum die ‚Oma‘ nicht im Titel haben und von Herrmann entsprechend nicht untersucht wurden, dass z.B. biografische Verwerfungen in den Lebensgeschichten von Großmüttern explizit thematisiert werden - wie beispielsweise in „Eine Hand zum Anfassen“ von Renate Welsh 1985 oder in „Ein selbstgemachter Sommer“ von Ben Kuipers 1988.

In der zweiten, 1 Jahr später vorgelegten Dissertation von **Elisabeth Pries-Kümmel: Das Alter in der Literatur für junge Leser. Lebenswirklichkeiten älterer Menschen und ihre Darstellung im Kinder- und Jugendbuch der Gegenwart (1993, 1995)**

untersucht die Autorin 50 bzw. alle Kinder- und Jugendbücher, die im Zeitraum 1990-1994 im deutschen Raum erschienen sind. Von den in diesem Korpus kodierten 82 älteren Figuren (bei ausgeglichener Geschlechterrelation) agieren nur 3 Altersfiguren als Hauptfiguren bzw. Handlungsträger – d.h. in der weit überwiegenden Mehrheit der untersuchten Bücher – wie auch in der Gesamtheit der einschlägigen Kinderbücher feststellbar - wird die Erzählperspektive der jungen Figur zugeteilt.

Pries-Kümmel untersucht die Daseinsbereiche Gesundheit & Krankheit, Sterben & Tod, Wohn- und Lebensformen, biographische Momente, Tätigkeiten, wirtschaftlich Lage, Sozialkontakte, Beziehungen Alt-Jung.

Ohne hier auf die Einzelbefunde näher eingehen zu können, schreibt die Autorin im Fazit: „Inhaltlich werden insgesamt vielfältige Aspekte der Lebensbereiche älterer Menschen berücksichtigt und mehrheitlich realistisch abgebildet. Dabei werden Sonnen- und Schattenseiten des Alters integriert, letztere aber nicht genügend aufgearbeitet. ... Neue Ansätze der Gestaltung des Alters und des Umgang mit seinen Problemen haben nur zögerlich Eingang in die untersuchten Kinder- und Jugendbücher gefunden.“

Insgesamt: es bleibt noch viel zu tun in unserem Bemühen, das Alter und die Alten in der Kinderliteratur zu repräsentieren und ein realistisches, differenziertes Altersbild in die Kinderliteratur zu installieren – und last not least dieses Genre systematisch / wissenschaftlich zu erforschen.

Wegwerfsachen von **Hans Manz**, 1969, zuletzt gedruckt in Vorlesebuch Religion, Bd.1, Kaufmann, Lahr 1972

<p>Kennst du die Wegwerfsachen, man kann sie aus Karton oder Papier aus dünnem Blech oder Plastik machen? Man kriegt sie heute an jedem Ort: Darin ist Milch, darin sind Eier, darin sind Äpfel, darin ist der Butt, und sind sie verbraucht, wirft man sie fort. Hinein ins Feuer, hinein in den Eimer, hinein in die Tonne, hinein in den Schutt.</p>	<p>Und die Wegwerfmenschen, kennst du die auch, sie stehen und liegen herum nach Gebrauch? Man trifft sie heute an jedem Ort: Einer ist krank, einer ist alt, einer ist schwach, einer zu viel, und sind sie verbraucht, schickt man sie fort: Hinaus vor die Tür, hinein in die Anstalt, hinaus auf die Straße, hinein ins Asyl.</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------